

Burgerspiegel 2005-I

Vom Siechenhaus an der Zull im alten Steffisburg - von Siechen und Pestkranken in alten Zeiten - 2. Teil

Aus einer Schrift des Chronisten Hans Würgler, die von der Burgergemeinde Thun herausgegeben wurde, erfahren wir viel Interessantes und Wissenswertes über das vormalige Siechenhaus an der Zull im alten Steffisburg. Darin steht auch folgendes:

Am Platz des heutigen Burgerheimes an der Bernstrasse stand einst das alte Siechenhaus. Wie es aussah wissen wir heute nicht, denn es ist kein Bild und kein Bericht mehr davon vorhanden. Es muss aber ein einfacher Bau gewesen sein, umgeben von einer Mauer, vor deren Tor ein Opferstock stand. Das Wasser zum Siechenhaus lieferte wohl ein Sodbrunnen und zum Haus gehörte nebenan ein kleiner Friedhof. Das alte Siechenhaus musste im Jahre 1518 einem Neubau weichen, dem **Siechenhaus** für die Sonder Siechen, das die „abgesonderten Siechen“ (Aussätzige) beherbergte.

An Stelle dieses Siechenhauses wurde, wie im 1. Teil schon erwähnt, 1770 das heute noch stehende, ehemalige *Waysenhaus* gebaut, das man ab 1806 als *Burgerspital* von Thun bezeichnete. Im Jahr 1931 wurde die Namensänderung in *Burgerheim* beschlossen. Diesen Namen hat das Burgerheim an der Bernstrasse bis heute behalten. Bild: Burgerspital (Hôpital) von Thun, aus dem zit. Buch von Hans Würgler.

Waisenhaus an der Bernstrasse



Vue de l'Hôpital de Thoune.

In den Akten (der Burgergemeinde Thun) wurden bis 1436 nur *Siechen an der Zull* erwähnt. Ab diesem Jahr erscheint dann auch ein **Siechenhus an der Zull**. Man geht heute davon aus, dass aber schon vor 1436 ein Siechenhaus an der Zull bestand, da die Anzahl von Aussätzigen im 13. und 14. Jahrhundert am grössten war und in der Schweiz damals am meisten Siechenhäuser entstanden.

Das *Siechenhaus von 1518* enthielt eine Frauen- und Männerabteilung und einen gemeinsamen Aufenthalts- und Essraum, die **Siechenstube**. Weitere Räume, wie Küche, Kammern, Estrich und Keller gehörten ebenso dazu, auch landwirtschaftliche Gebäude, wie sie ein ausgedehnter Landwirtschaftsbetrieb mit zusätzlichem Rebbau nötig hatte. Räume und Inventar des Hauses waren von einfacher Ausstattung. Aus einer alten Siechenrechnung (1508-1509) wird ersichtlich, dass das Siechenhaus eine Badstube besass und in der Nähe des Hauses eine Trühl (Kelter) stand.

Eine Liste mit *Räumen und Gebäulichkeiten* lässt in chronologischer Abfolge vor unseren Augen erscheinen, was zum Betrieb des Siechenhauses alles gehört hatte:

1508—1509	Badstube, Trühl
1521—1522	Wagenschopf, Speicherschopf
1525—1526	Backofen, grosse Scheune, Schweinestall
1527—1528	Pferdestall
1529	Speicher
1533	Milchgaden
1537—1538	Laube am Haus
1538—1539	neuer Speicher
1542—1543	neue Scheune
1550—1551	«Schürli»
1572	Plunderkammer, Siechenkammer
1576—1577	Gastkammer
1584—1585	alter Speicher, Stock, Schopf
1585—1586	Fleischspeicher
1598—1657	hier fehlen sämtliche Siechenrechnungen
1658—1659	Scheune hinter der Burg
1670—1671	Siechenstock
1673—1674	Milchkeller
1691—1692	Holzhaus, neue Schweineställe in der Scheune hinter der Burg
1694—1695	neu erbautes Bäckerhaus und Bäckerstübli
1695—1696	Sonnenuhr am Haus, altes Stöckli «die Zeittafeln an dem Speicher und die Schlaguhr in der grossen Stube verbessert»
1705—1706	Fleischhüsli
1718—1719	Herrenstübli (Pfarrstübli)
1720—1721	baufällige Scheune in der grossen Matte
1722—1723	Scheune in der Eselmatte
1731—1732	Ofen in der grossen Stube, Ofen in Baumanns und Rüfenachts Stübli
1731—1732	Backofen vor dem Haus Backofen und Buchofen im Ofenhaus Grosse Scheune
1735	Webstube

Das Siechenhaus war ein **Selbstversorger-Betrieb** !

Ein Blick in die Siechenhaus-Inventare zeigt, dass die Verpflegung im Siechenhaus über Jahre allerhand auf Lager hatte. Der Chronist sagt dazu: Es kam nur darauf an, ob die jeweilige **Siechenvögtin** Sinn für Abwechslung und die **Köchin** Talent zum Kochen besass. Die in den Vorratskammern des Siechenhauses gelagerten, kulinarischen Rohmaterialien und Köstlichkeiten erlaubten es jedenfalls, auch den Siechen eine abwechslungsreiche, bodenständige Kost anzubieten.

Die Vorratslisten von 1716 und 1723 geben uns interessante Einblicke in die **Speise-Vorräte** von anno dazumal:

In den Vorratskammern des Siechenhauses hingen oder lagen	
1716:	1723:
51 Hauskäse	30 Speckseiten, darunter 2 oder 3 zu nichts anderem gut als zu Karrensalbe
21 Kileykäse	33 Stecken Rindfleisch
5 grosse Kübel voll Anken	26 Hammen
2 Scheiben Salz	10 Kinnbäckli
16 Stecken voll Rindfleisch	15 Rippenstücke
21 Speckseiten	5 Rippli
17 Hammen	10 Stecken Würste
8 Kinnbäckli	4 Grangelbein
7 Rippenstück	2 Tröge voll Birnenschnitze
1 Zunge	1 Trog voll Kannenbirnenschnitze
2 Stecken mit Würsten	1 Trog voll dürre Birnen
46 Mäs Apfelschnitze	1 Trog voll Kirschen
62 Mäs lange und kurze Birnenschnitze	1 Trog voll süsse Apfelschnitze
24 Mäs Kirschen	2 Tröge voll saure Apfelschnitze
3 Mäs Zwetschgen	1 Trog voll mit ganzen und kurzen Birnenschnitzen
	3 Mäs Zwetschgen
	15 Mäs saure und süsse Apfelschnitze
	1 Mäs Pflaumen
	22 Kileykäse
	42 Hauskäse
	10 Kübel voll Anken und Feissi
	30 Pfund frischen Anken
	1 Stöckli Anken

Dass allerhand Gertränke, wie Most und einheimischer Wein - vielleicht auch Auswärtiger - und andere Säfte reichlich zur Verfügung standen, versteht sich von selbst. Auf die damaligen Trinksitten können wir aber hier nicht eingehen, dazu nur soviel: es wurde viel Wein getrunken - und das täglich!

Das Siechenhaus war bei allem Betrieb ein Haus für die Aussätzigen. Die **Aussatz-Krankheit oder Lepra** hatte sich nach den Kreuzzügen im Abendland wie eine Epidemie ausgebreitet. Aber schon früher war die Krankheit im alten Orient und bei den Chinesen bekannt und gefürchtet. Da dagegen noch kein Kraut gewachsen war und alle Therapieveruche fehlschlügen, blieb nichts anderes übrig, als die armen Menschen in Absonderungen, **Lazarushäusern** zu isolieren. Vielleicht bekamen die Siechenhäuser ihren Namen nach dem Lazarus der Bibel, vielleicht auch nach einem der Leprösenheime auf der Insel San Lazaro bei Venedig. Jedenfalls soll es im 13. Jahrhundert in ganz Europa 19'000 Siechenhäuser gegeben haben, die meistens vor den Toren der Städte an den Hauptverkehrsstrassen gelegen waren. Schon der Anblick dieser Kranken war abscheulich. Und die Tatsache, dass die Krankheit nicht

geheilt werden konnte machte die Sache noch furchtbarer. Die Betreuung der Aussätzigen übernahmen meist geistliche Orden. Die Ausstossung der Kranken aus der Gemeinschaft der Gesunden war ein weiterer, furchtbarer Schlag, denn die an Aussatz erkrankten Menschen durften nicht mehr mit Gesunden verkehren. Die Kranken bekamen eine Klapper, Ratsche oder ein Glöcklein zur Hand, womit sie sich beim Herumgehen ihren „Mitchristen“ anzuzeigen hatten. Damit begann für die ausgestossenen Aussätzigen ein **Lebendig-Totsein**.



Der Seitenflügel eines Auferstehungsaltars des belgischen Hof- und Kirchenmalers Bernart van Orley (1491–1542) zeigt im Vordergrund die realistische Darstellung eines Krüppels, dessen Beine rechtwinklig versteift sind. Hautknoten, Sattelnase und Oberlippengranulom sowie das in den Niederlanden übliche Glöckchen für Aussätzige machen den Kranken eindeutig als einen mit Lepra behafteten Menschen erkennbar. (Koninklijk Museum voor Schone Kunsten, Antwerpen.)

Das Sonder Siechenhaus von 1518 wurde nach 250 Jahren im Jahr 1769 abgebrochen. Aussätzige beherbergte das Haus zu dieser Zeit keine mehr. Das 1770 neu errichtete Waisenhaus war eine „Strukturanpassung“ an veränderte soziale und medizinische Bedingungen der damaligen Zeit: den Rückgang von Aussätzigen und die Zunahme von **Pfründern** (Armen). Das einstige Siechen- und Armenhaus wurde ein **Waisenhaus** mit 12 Waisenknaben bei der Eröffnung 1770. Das Waisenhaus geriet ab 1800 zunehmend in Verfall wegen der Kostspieligkeit eigener „Informatoren“ (Schulvorsteher) für die kleine Anzahl von Waisenknaben und der grossen Entfernung von der Stadt. Da aber die ländliche und gesunde! Lage des Hauses sehr geeignet schien für ein Burgerspital wurde es 1806 zum **Burgerspital** (Burger-Spittel) bestimmt.

Das Haus diente fortan als Anstalt für gewöhnliche arme Leute und als **Zucht- und Tollhaus**. 1808 überlegte man sich, wie und wo **Tollenzellen** gebaut werden konnten. Als geeigneten Platz erwies sich der Speicher! Die Leitung des Burgerspitals war nicht leicht und was die Akten über die Insassen berichten ergibt kein schönes Bild. Wie hätte es anders sein können beim bunten Gemisch von gutwilligen, liederlichen, bössartigen, tobsüchtigen und geisteskranken Menschen? Aber trotz **Burgerspital** ist dem Haus der Name **Waisenhaus** bis heute geblieben; er steht noch mit der Jahrzahl 1770 über dem Hauseingang. Und das Waisenhaus steht als Zeuge „beschwerlicher Zeiten“ an der Bernstrasse im alten Steffisburg.

Damit schliesst sich der Häuserkreis vom Siechenhaus zum Armenhaus, Pfründerheim, Waisenhaus und Burgerheim an der Bernstrasse. Die Zeiten haben sich geändert, die Bedingungen, Therapien und Häuser (Heime, Spitäler) auch - und die Menschen?

Wie sagte doch da der alte Lateiner: **tempora mutantur - nos et mutamur in illis**;
zu deutsch: die Zeiten ändern sich – und wir ändern uns in ihnen. Auf jeden Fall -
die (hoch) ansteckenden Krankheiten sind uns bis heute geblieben!

Mit burgerlichem Gruss, Euer
Eduardo von der Walkenstatt

Benutzte Quellen:

- Vom Siechenhaus an der Zull zum Bürgerheim an der Bernstrasse, von H. Würzler,
Herausgeberin Bürgergemeinde Thun, 1971 (mit Dank an Autor und Bürgergemein-
de Thun für Buch und Abbildungen)
- Infectio, ansteckende Krankheiten in der Geschichte der Medizin, Editiones Roche,
Basel, 1986